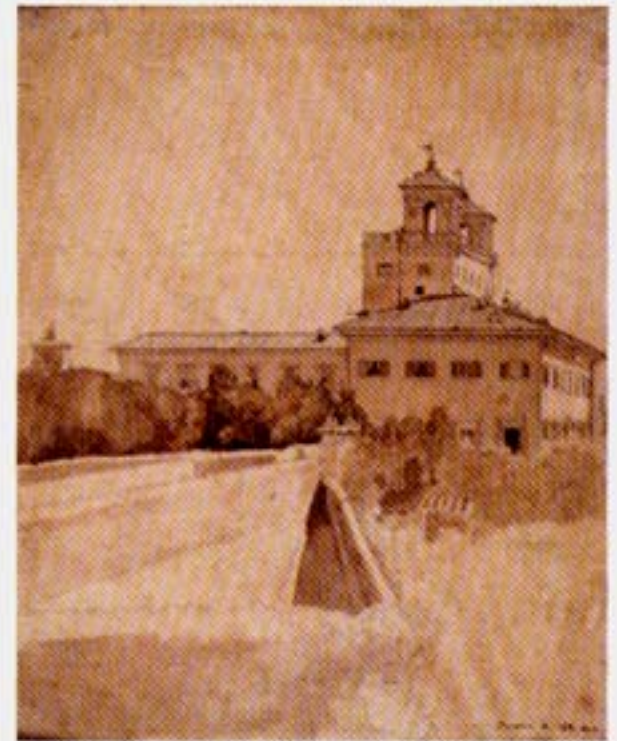


Aufbruch in die Moderne

Ein junger Mann, Ingres selbst ist erst 28 Jahre alt, steht vor der mythischen Figur einer Sphinx. Er muss ihr Rätsel lösen, bevor er seinen Weg weitergehen kann. Andernfalls droht der Tod, ein Schicksal, das andere vor ihm ereilt hat, wie durch die gebleichten Knochen auf dem Boden einprägsam vor Augen geführt wird. Das Thema von *Ödipus und die Sphinx* (Abb. S. 6) sollte Ingres immer wieder aufgreifen und auch in späteren Versionen bearbeiten. Selbst am Ende seines langen Lebens, knapp 60 Jahre später, widmete er sich noch einmal dem Ödipus-Thema (Abb. S. 88). Aber nun stellte er einen anderen Aspekt der Geschichte dar. Ödipus hat das Rätsel gelöst und die Sphinx ist besiegt. Sie wendet erschreckt ihren Kopf ab. Die Gemälde zeigen neben der antiken Ödipus-Geschichte auch ein Stück von Ingres' eigener Lebensgeschichte und können deshalb als ein Schlüssel für sein Werk dienen. Am Ende seines Lebens erlangte Ingres den Sieg, als überragender Künstler anerkannt zu sein.

Die hintergründige, verborgene Bedeutung in Ingres' Bildern macht das kontinuierliche Interesse an seiner Kunst aus. Viele Menschen sind heute ebenso sehr fasziniert von seiner malerischen Meisterschaft wie von einer Ebene, die unter der glanzvollen Fassade, hinter den vorgeblich perfekten Körpern zu suchen ist (Abb. S. 8, 9, 11). Die heutige moderne Gesellschaft misst den individuellen, psychologischen Prozessen eine größere Bedeutung zu als noch zu Ingres' Zeit. Das aufstrebende Bürgertum am Anfang des 19. Jahrhunderts jedoch entwickelte gesellschaftliche Normvorstellungen, die auf die Außenwirkung abzielten. Ingres sollte etwas vorwegnehmen, das sehr gut in die Moderne passt: Sich den Rätseln, den Fragen des Lebens zu stellen und den individuell „richtigen“ Weg zu gehen, ist der Zwiespalt, in dem sich der moderne Mensch befindet. In der Mitte des 19. Jahrhunderts, noch bevor Sigmund Freud die Aufmerksamkeit auf individuelle, psychische Konflikte lenkte, stießen Ingres' Bilder oft auf Ablehnung.

1808, als Ingres sein erstes Ödipus-Bild malte, glaubte er sich auf dem Weg zu öffentlicher Anerkennung und zum Ruhm, den er so sehr erstrebte. Seine Karriere verlief allerdings eher zögerlich, und er erlitt harte Rückschläge, die er nur schwer verwinden konnte. *Ödipus und die Sphinx* war eines der Bilder, das Ingres als Stipendiat der französischen Akademie in Rom nach Paris sandte, um damit die erzielten Fortschritte zu dokumentieren. Ein anderes Gemälde, das demselben Zweck diente, ist heute eines seiner berühmtesten Werke. Ingres öffnete mit der *Großen Badenden*, der so genannten *Badenden von Valpinçon* (Abb. S. 76)



Die Medici Villa vom Pavillon San Gaetano aus gesehen, um 1817

Bleistift und Sepia auf Papier, 28,9 x 23,1 cm
Montauban, Musée Ingres

Das Gebäude war der Sitz der französischen Akademie in Rom. Ingres zeichnete den Blick auf die Akademie von seinem Zimmer aus.

Ödipus und die Sphinx, 1808

Öl auf Leinwand, 189 x 144 cm
Paris, Musée National du Louvre

Die Sphinx gibt folgendes Rätsel auf: Welches Lebewesen geht am Morgen auf vier Füßen, am Mittag auf zweien und am Abend auf dreien? Wer die Antwort nicht weiß, wird von der Sphinx getötet.



Barbara Bansi, um 1797
Schwarze Kreide auf Papier, 55,4 x 40,5 cm
Paris, Musée National du Louvre

Die Schweizer Kunststudentin hält ein Fernglas in der Hand, mit dem sie den spektakulären Aufstieg eines Heißluftballons beobachtet hat.

ABBILDUNG SEITE 8:
Philibert Rivière, 1805
Öl auf Leinwand, 116 x 89 cm
Paris, Musée National du Louvre

Die Accessoires auf dem Tisch, ein Buch von Rousseau, Notenblätter von Mozart und ein Stich der *Madonna della Sedia* von Raffael, zeigen Rivière als gebildeten Mann von gutem Geschmack.

ABBILDUNG SEITE 9:
Marie-Françoise, genannt Sabine, Rivière, 1805
Öl auf Leinwand, 116,5 x 81,7 cm
Paris, Musée National du Louvre

Das Gemälde wurde genannt, „die Frau mit einem Schal! Was für ein Schal!“ Solche Kaschmir-Schals wie der von Madame Rivière wurden nach Napoleons Feldzug in Ägypten 1799 nach Frankreich importiert und waren außergewöhnlich selten.

Caroline Rivière, 1805
Öl auf Leinwand, 100 x 70 cm
Paris, Musée National du Louvre

Die junge Tochter der Familie Rivière malte Ingres in einem jungfräulichen, weißen Kleid mit auffällig großen Handschuhen. Caroline starb im Sommer 1807. Es blieb Ingres' einziges Porträt in einer freien Landschaft.

einen Themenkreis, der ihn ebenfalls bis an sein Lebensende begleiten sollte: weibliche Aktdarstellungen.

Es sind die Bilder nackter Frauen, die Ingres' Ruhm heute großteils bestreiten, und weniger die von ihm selbst so hoch geschätzten Historienbilder. Was fasziniert uns heute noch in unserer weitgehend sexualisierten Welt, in der wir täglich Abbildungen nackter Körper sehen, an Ingres' Akten? Im hohen Alter, als der Künstler auch den Ödipus noch einmal darstellte, malte er etwa 25 nackte Frauen in einem orientalischen Raum: *Das Türkische Bad* (Abb. S. 86). Dass dieses Bild auch heute seine überwältigende Wirkung nicht verloren hat, war an den Besucherreaktionen der im Februar 2006 eröffneten großen Ingres-Ausstellung im Louvre deutlich spürbar. Menschentrauben belagerten vor allem *Das Türkische Bad* und die anderen Aktdarstellungen, auch die Porträts waren für viele Besucher attraktiv, während Ingres' Historien gemälde weniger Beachtung fanden.

Zunächst wandte sich Ingres nur notgedrungen der Porträtmalerei zu, denn die Historienmalerei war in der Hierarchie der zeitgenössischen Kunsttheorie höher angesiedelt. Aber was in Rom aus Mangel an anderweitigen Aufträgen begann, setzte sich später weiter fort. Im Paris der Mitte des 19. Jahrhunderts konnte er als berühmtester französischer Maler die Wünsche der meist einflussreichen und wohlhabenden Auftraggeber nicht mehr ablehnen. Er porträtierte die Spitzen von Politik, Kirche und Gesellschaft.

Der gesellschaftliche Aufbruch in die Moderne wird gekennzeichnet durch die Ablösung von Kategorien wie Stand und Klasse und eine stärkere Hinwendung zum Handeln des Individuums. Der Vormarsch des Bürgertums mit der Verbreitung bürgerlicher Wert- und Normvorstellungen richtete sich zwar einerseits gegen den adligen, monarchischen Standesdünkel, ahmte aber andererseits das Leben der höheren Gesellschaft nach. Auch der ehrgeizige und nach Ruhm strebende Ingres befand sich in diesem Konflikt. Er stellte zum einen den Menschen als bürgerliches Individuum dar, zeigte aber zum anderen besonders stark die konservativen, adligen Lebenswelten in seinen Porträts. Charakteristisch an seinen Bildnissen ist die beeindruckende Genauigkeit der Wiedergabe und der große Raum, den Kleider und Accessoires einnehmen. Mit Kleidung und modischen Details stellte Ingres eine dichte, realistische „Wahrheit“ in seinen Gemälden dar, die noch heute überzeugend wirkt. Die Souveränität und Identität einer Person wurde damals so wie heute über modische Kleidung ausgedrückt.

Auf den zweiten Blick fällt ein anderer Aspekt an seinen Porträts auf: die scheinbar fotografische Genauigkeit der Dargestellten täuscht, denn der auf den Gemälden gezeigte Raum, der Bildraum, ist verzerrt und ebenso die darin befindlichen Figuren. Oft sind die Gliedmaßen entgegen allen anatomischen Gesetzmäßigkeiten wiedergegeben, so als wären sie knochenlos. Warum zeigte Ingres bei aller künstlerischen Perfektion eine dermaßen unkonventionelle Malweise? Die Kunstkritiker des 19. Jahrhunderts hielten es für eine „Schwäche“. Was damals als künstlerisches Unvermögen galt, ist in der Bildwelt der modernen Medien kein Widerspruch mehr. Ingres lieferte kein genaues Abbild der Wirklichkeit, sondern eine sehr moderne, mediale Bildbearbeitung. Der Gedanke, dass Realität und Wahrheit nicht immer übereinstimmen, ist ein Teil unserer Modernität und macht Ingres' Aktualität aus. Mit seinen Augen die Welt zu sehen, seine individuelle Sicht nachzuvollziehen, scheint uns vollkommen vertraut und „normal“. Der Mensch des 21. Jahrhunderts hat gelernt, medialen Bildwelten zu misstrauen. Ingres' Bilder entziehen sich dem nicht, im Gegenteil, sie laden ein, mit demselben analytischen Blick betrachtet zu werden, mit dem wir Nachrichtenbilder auf ihren Wahrheitsgehalt taxieren.